

Riechtensteiner Volksblatt

Obligatorisches Organ für alle Publikationen.

Erscheint an jedem Freitag. Abonnementspreis: für das Inland jährlich 2 fl., halbjährlich 1 fl., vierteljährlich 50 kr. mit Postversendung und Zustellung in's Haus; für das Ausland mit Postversendung jährlich 2 fl. 50 kr., halbjährlich 1 fl. 25 kr.; für die Schweiz jährlich 6 Fr., halbjährlich 3 Fr., vierteljährlich 1 Fr. 50 Rp. franko in's Haus. Man abonniert im Inlande bei den betreffenden Briefboten, für's Ausland bei den nächstgelegenen Postämtern oder bei der Redaktion des „Volksblattes“, für die Schweiz bei der Buchdruckerei J. Kuhn in Buchs (Kt. St. Gallen). — Briefe und Gelder werden franko erwartet. — Einrückungsgebühr für Inserate im Publikationsteile für die dreispaltige Zeile oder deren Raum 4 kr. oder 10 Rp. — Correspondenzen, Inserate und Gelder sind an die Redaktion zu senden und zwar spätestens bis jeden **Mittwoch Mittags**.

Baduz, Freitag

Nr. 50.

den 11. Dezember 1885.

Amtlicher Theil.

Rundmachung.

In jüngerer Zeit haben mehrere Alpenossenschaften begonnen, die auf den Alpen befindlichen Einfriedungszäune durch Mauern zu ersetzen und in den Alpstellen statt gediehlter Böden cementirte zu erstellen.

Da durch diesen Vorgang nicht nur den Interessen der Alpwirtschaft, sondern indirekt auch jenen der Forstwirtschaft gebient erscheint, wurden den betr. Alpenossenschaften Prämien zuerkannt.

Die Regierung gibt sich der Erwartung hin, daß der bezeichnete Vorgang Nachahmung finden werde und wird nicht ermangeln, ein diesbezügliches Streben nachdrücklich zu unterstützen.

Baduz, am 5. Dezember 1885.

Fürstlich Riechtenst. Regierung.

Der J. Landesverweser:
von In der Maur m./p.

Waterland.

Baduz, den 9. Dezember. Heute früh $\frac{1}{2}$ 2 Uhr fand nächst der Station Hintergasse Klosterthal am Ausgange des Tunnels ein Zusammenstoß der gestern Abends 6 Uhr von Innsbruck und Abends $\frac{1}{2}$ 12 Uhr von Feldkirch abfahrenden Züge statt. Hierbei blieben 2 Kondukteure todt, 1 Maschinenführer wurde schwer und angeblich 5 Personen leicht verletzt. Wer hierbei die wirkliche Schuld trägt, ist noch unbekannt; doch verlautet, daß der Zugführer des Zuges Feldkirch-Innsbruck geschlafen habe.

Baduz, 8. Dez. Rheinhochwasser und Rheinkorrektion. In der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft in St. Gallen hielt am 24. November Herr Rheiningenieur Wey an der Hand einer von ihm im Verhältniß von $\frac{1}{10000}$ ausgeführten prächtigen Karte einen längeren Vortrag über die Rheinkorrektion, mit besonderer Berücksichtigung des Rheinhochwassers vom 28. September 1885. Der Gegenstand lohnt es, daß wir von dem lehrreichen Vortrage Notiz nehmen, wenn auch der Raum dieses Blattes uns nicht erlaubt, ein vollständiges Referat zu bringen.

Wegen des schon längst projektirten und einzig richtigen Fußacher Durchstiches, welcher die Länge des Rheins um zirka 4 Kilometer abkürzen und eine Vertiefung des Rheinbettes von 6—12 Fuß zur Folge haben würde, ist die Rheinkorrektion nur von der Kantonsgrenze bis Monstein vom Staate ausgeführt worden. Von Monstein abwärts sind die Wehrungen gegen Prämienzahlungen von Seiten des Staates den Gemeinden überlassen. Da die wuhrpflichtigen Gemeinden St. Margrethen, Thal und Rheineck die Gefahr weniger groß erachteten als Herr Wey, wurden die Dämme nicht erhöht und leider ist die von letzterem schon 1881 prophezeite Katastrophe beim sogenannten Glaser (bei St. Margrethen) wirklich eingetreten. Die Folgen der Ueberbordung, Rückstauung und Durchsickerung sind durch die Zeitungen (in vielleicht etwas übertriebener Weise) zu Jedermanns Kenntniß gekommen. Wey schätzt die am 28. Sept. glücklicherweise nur während 3 Stunden anhaltende Hochwassermenge auf 1900 Kubitm. per Sekunde.

Im Einzugsgebiete des Rheins, welches oberhalb der Tardisbrücke allein 10,000 Quadratkilometer beträgt, ist vom 28. September bis 8. Okt. Schnee von 1 Fuß Tiefe gefallen. Wäre Regen gefallen, so hätten wir noch 100 Millionen Kubikmeter Wasser dazu bekommen. Welche Katastrophe dann eingetreten wäre, wollen wir dem Ermessen

der Kenner des St. Gallischen Rheinthales überlassen.

Trotzdem das Hochwasser nur 3 Stunden angehalten hat und eine Welle von Reichenau bis St. Margrethen 7 Stunden braucht, ist das 1885er Hochwasser doch mit demjenigen von 1855 und 1879 parallel verlaufen. Die Seitenbäche, welche unterhalb dem Rheine zufließen, haben am 28. September auch sehr viel Wasser geliefert. Das 1885er Hochwasser war bei Reichenau 24 Fuß hoch, das 1879er 21 Fuß hoch. Auch in St. Margrethen war das 1885er Hochwasser 75 Centimeter höher als das 1879er.

Das letzte Hochwasser hat auch bewiesen, daß die Berechnungen, Ableitungen und Bestimmungen von Wey leider richtig sind, und daß Ingenieur Welti größtentheils zu niedrig gerechnet hat.

Die Organisation der Rheinbewachung muß strenger gehandhabt werden, so daß Depeschen schneller und präziser einlaufen, Nothschleuße und Damnbruchreparaturen durch Ausbietung von Arbeitskräften rascher erstellt werden können.

Erst wenn das Wasser infolge von Einschränkungen in die Tiefe gefressen hat, kann es nicht mehr überborben. Wenn der Fußacher Durchstich nicht ausgeführt wird, erhöht sich das Rheinbett durch Ablagerung aus dem mit Geschiebe übersätigten Flußwasser, und die Rheindrücken bei Haag und Buchs müssen schon nach einigen Jahren gehoben werden, wenn dieselben vor Gefahr vollständig sicher sein sollen.

Ähnlich dem in einem Zeitraume von 20 Monaten erstellten Werdenberger Vinnentkanal, dessen wohltätige Folgen von den Anwohnern langsam erkannt werden, sollte ein Kanal von Rützi quer nach St. Margrethen gebaut werden. Ein solcher würde sich dem Werdenberger Unternehmen in Bezug auf wohltätige Wirkung würdig zur Seite stellen.

Endlich sollten die kahlen Flächen im ganzen Einzugsgebiete des Rheins, namentlich im Kanton Graubünden, angepflanzt und aufgeforstet werden. Der Vortragende schätzt die Aufforstungskosten auf zirka 8 Millionen Franken, verspricht sich aber davon entsprechenden Nutzen, indem die abnormen Regenmengen durch die Vegetation ja ganz bedeutend zurückgehalten werden, was an Beispielen klar gemacht wird. Das Gebiet ist übrigens so groß, daß allemal, wenn 1000 Fucharten Wald aufgeforstet sind, 1 Prozent mehr Wald vorhanden ist.

Daraus mag der Leser den Umfang dieser Arbeit ermessen. (St. Galler Stadtanzeiger.)

Baduz, den 8. Dezember. Auf dem gestrigen Rankweiler Markte soll ein Mann ans Mauren von einer Kuh so in den Unterleib gestochen worden sein, daß ihm das Bauchnetz zerprengt wurde. An dem Aufkommen des Armen wird gezweifelt. Ob er aber inzwischen seinen Leiden erliegen, ist uns unbekannt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Rankweil, 2. Dezember. Marktbericht. Aufgeführt wurden 306 Stück Großvieh, 10 Ziegen und 14 Schafe; gehandelt wurde sehr viel zu ansehnlichen Preisen; besonders kaufstüchtig sind die italienischen Händler, deren sich von Markt zu Markt mehr einfinden.

— Erdrußsch. Ueber den Unglücksfall in Grahovo bei Fiume wird Folgendes berichtet: Die Erdrußschung begann am 1. d. M. Abends, indem das Alluvionsterrain um 8 Uhr abzugleiten anfang und Wege und Häuser Risse bekamen. Die Einwohner verließen erschreckt die Häuser und trugen mit sich fort, was sie eben tragen konnten.

Um Mitternacht trat ernste Gefahr ein. Ein unheimliches Dröhnen der Erde, dazwischen das Getöse der einstürzenden Häuser, während langsam der Erdboden sich nach abwärts schob. Selbstverständlich hatten alle Bewohner ihre Häuser verlassen und ist darum kein Menschenleben zu beklagen. Die Katastrophe ging langsam vor sich, und gestern Morgens war weder die Erdbewegung, noch der Einsturz der Häuser zu Ende. Die zu Hilfe herbeigeeilten Pioniere, Infanteristen und Bombiers konnten nicht viel helfen, weil eben Alles noch in Aufschung begriffen war und von einem Aufhalten desselben keine Rede sein konnte. Die dumpfen Detonationen der Erdbewegung, das Weinen und Jammern der betroffenen Familien, das Krachen der einstürzenden Häuser, die Trümmer derselben, die Sprünge und Risse des Bodens, die zertrümmert umherliegenden Möbel und Hausgeräthe machten einen herzzerreißenden Eindruck auf den Besucher der Unglücksstätte. Von 21 Häusern des Ortes Grahovo waren gestern Mittags nur zwei unversehrt. Die Behörden waren rasch zur Hand und thaten alles Mögliche zur Beschwichtigung und Einquartierung der Betroffenen und zur Abhilfe, soweit eben solche augenblicklich beschafft werden konnte.

— Wien, 4. Dez. Dem „Wiener Vaterl.“ entnehmen wir folgenden Protest der tirolischen Bischöfe: Der hochw. Herr Fürsterzbischof von Salzburg, Dr. Franz Albert Eder, der hochw. Fürstbischof von Trient, Dr. Simon Nigmer, und der hochw. Herr Dr. Simon Waldeffari, Kapitular von Trient, haben an den Rektor der k. k. Universität in Innsbruck ein Protestschreiben gerichtet, welches im „Salzburger Kirchenblatt“ mitgetheilt ist und folgendermaßen lautet:

„Cure Magnificenz!

Hochverehrter Herr Rektor!

Wie die „Innsbrucker Nachrichten“ vom 7. Nov. d. J., Nr. 255, berichten, hielt Herr Prof. Dr. Buffon bei dem großen Festkommers, welcher gelegentlich des 25. Gründungsfestes der „Aethesia“ gefeiert wurde, eine Anrede, in welcher er den studentischen Mensuren das Wort sprach und dieselben gegen die Einwendungen der Gegner vertheidigte. Wir Landesbischöfe, beziehungsweise Kapitular, halten uns für verpflichtet, im Interesse des christlichen Moralgesetzes, welches ebenso wie das Dogma unserer Obhut anvertraut ist, sowie im Interesse der Eltern vieler studirender Jünglinge und dieser selbst gegen diese Einquartierungen Protest einzulegen, damit nicht unser Stillschweigen die Meinung erwecke, als billigten wir öffentlich, und zwar vor einer großen Versammlung ausgesprochene Grundsätze, welche dem göttlichen, kirchlichen und selbst dem staatlichen Gesetze widerstreiten.

Die studentischen Mensuren sind keineswegs als bloße Fechtübungen und Kampfspiele aufzufassen, sie werden vielmehr nicht nur von Moral-, sondern auch Strafrechtslehrern und Gerichtshöfen geradezu unter den Begriff des Duelles subsumirt, von dem sie sich nur in unwesentlichen Punkten unterscheiden. Aber selbst abgesehen von dieser Frage, sind und bleiben die Mensuren vor dem Sittengesetze immer verwerflich und sündhaft, weil es dabei nicht nur stets auf Verwundungen abgesehen ist, sondern auch, weil die Kämpfenden selbst ihr Leben der Gefahr aussetzen, ganz vorzüglich aber, weil durch dieselben der immer weiter um sich greifenden Duellmanie mächtig Vorschub geleistet wird.

Wir müssen es daher im hohen Grade bedauern und mißbilligen, daß von einem k. k. Universitätsprofessor eine so verwerfliche Unsitte öffentlich in